

MedUnique people

02
Juni 2026



Medizin für alle

Die MedUni Wien bringt Kindern und Erwachsenen mit zahlreichen Initiativen die Welt der Wissenschaft näher – und fördert so Neugier, Bewusstsein und Gesundheitskompetenz.

06

Klinische Studien im Fokus:
Das Center for Translational
Medicine ist fertiggestellt

20

Prävention beginnt früh:
Neugeborenencreening
feiert 60 Jahre

22

vfwf Verein zur Förderung von Wissenschaft und Forschung

AI-Boost für die Bildung:
Vom Körperteil zum Blick auf
systemische Zusammenhänge

26

Wissenschaft im Dialog

Vertrauen in die Wissenschaft entsteht nicht im Labor, sondern im Austausch mit der Öffentlichkeit. Für die Medizinische Universität Wien ist dieser Dialog ein wesentlicher Teil ihres Auftrags. Denn gerade medizinische Forschung betrifft uns alle – sie weckt Hoffnungen, wirft Fragen auf und verlangt nach Orientierung. In einer Zeit rascher Informationsverbreitung und der zunehmenden Präsenz von zweifelhaften KI-generierten Inhalten gewinnt Wissenschaftskommunikation weiter an Bedeutung. Verlässliche, evidenzbasierte Inhalte müssen erkennbar bleiben und sich klar von Meinungen oder Fehlinformationen unterscheiden lassen. Wissenschaftliche Institutionen tragen dabei die Verantwortung, komplexe Zusammenhänge verständlich zu machen und bestehende Unsicherheiten zu benennen.



Markus Müller,
Rektor der MedUni Wien

IMPRESSUM

Medieninhaber/Herausgeber:

Medizinische Universität Wien
(juristische Person des öffentlichen Rechts), vertreten durch den Rektor Univ.-Prof. Dr. Markus Müller,
Spitalgasse 23, 1090 Wien,
www.meduniwien.ac.at
in Kooperation mit dem VFWF –
Verein zur Förderung von Wissenschaft und Forschung in den neuen Universitätskliniken am Allgemeinen Krankenhaus der Stadt Wien,
Währinger Gürtel 18–20,
1090 Wien, www.vfwf.at

Chefredaktion:

Unternehmenskommunikation,
Mag. Johannes Angerer, Mag. Karin
Kirschbichler, Kerstin Kohl, MA

Auflage: 11.000 Stück

Gestaltung und Produktion:

Egger & Lerch Corporate Media,
1030 Wien, www.egger-lerch.at,
Redaktion: Greta Lun, Arndt Müller,
Josef Puschitz, Sonja Warter;
Gestaltung und Layout:
Elisabeth Ockermüller
Bildbearbeitung: Reinhard Lang;
Korrektur: Iris Erber,
Ewald Schreiber

Druck: Bösmüller, 2000 Stockerau

Coverfoto:

MedUni Wien/Harson

Dieser Anspruch zeigt sich in zahlreichen Formaten der MedUni Wien. Die intensive Zusammenarbeit mit Medien, die kontinuierliche Vermittlung wissenschaftlicher Inhalte über digitale Kanäle, unsere Buchreihe in Kooperation mit dem MANZ Verlag oder auch unsere Teilnahme an der Langen Nacht der Forschung sind nur einige der Beispiele, die wir in dieser Ausgabe aufzeigen. Ziel ist es, Wissenschaft nicht isoliert darzustellen, sondern ihre gesellschaftliche Relevanz nachvollziehbar zu machen. Dialog bedeutet dabei auch, Rückfragen, Kritik und Erwartungen ernst zu nehmen. Denn Wissenschaftskommunikation ist keine Einbahnstraße, sondern ein wechselseitiger Prozess, der auch die eigene Arbeit und Perspektive kontinuierlich schärft.

Die MedUni Wien versteht sich als Ort, an dem Forschung, Lehre und Patient:innenversorgung zusammenwirken – und als Institution, die wissenschaftliche Erkenntnisse in den öffentlichen Diskurs einbringt, ohne sie zu vereinfachen oder zu verkürzen. Diesen Dialog werden wir auch künftig konsequent weiterführen.

Inhalt



06



24



17

- 04 AKUT**
Rektor Markus Müller
im Interview
- 05 KLUGE KÖPFE**
Menschen und Karrieren
- 06 IM FOKUS**
Medizin für alle
- 17 GANZ PRIVAT**
Stephan Listabarth und
seine Laufkarriere
- 18 DIE MEDUNI WIEN
STELLT SICH VOR**
Comprehensive Center for
Musculoskeletal Disorders
und Unternehmens-
kommunikation
- 20 BAUPROJEKTE**
Center for Translational
Medicine
- 21 ECHT DIGITAL**
AI in der Routine, AMBOSS
und MFA
- 22 IM SCAN**
60 Jahre Neugeborenen-
screening

- 23 FAKTENSPLITTER**
Neuigkeiten, Events
und Professuren
- 24 AUSSTELLUNG**
Klimt im Josephinum
- 25 ALUMNI CLUB**
Termine
- 26 VFWF**
AI-Boost für die Bildgebung
- 30 CURRICULUM**
Master of Advanced
Diseases und Psycho-
therapieforschung
- 31 RESEARCHER
OF THE MONTH**
April, Mai und
Juni 2026

WANN & WO

Eröffnung: Center for Translational Medicine und Eric Kandel Institute – Center for Precision Medicine

Donnerstag, 1. Oktober 2026, 11–14 Uhr

Eröffnungsfeier

Feierliche Eröffnung der neuen Zentren mit
Vertreter:innen der Familien von Eric Kandel
und Eugene Braunwald sowie einer Festrede
von Robert A. Harrington (Weill Cornell
Medicine, New York)

Freitag, 2. Oktober 2026, 9–16:30 Uhr

Vienna Translational Medicine Conference

mit Keynotes und Panels zu aktuellen
Entwicklungen in der translationalen Medizin.

www.meduniwien.ac.at/CTM-CPM

20. bis 24. Juli 2026

KinderuniMedizin 2026

Die MedUni Wien öffnet ihre Tore für
wissbegierige Kinder. Auf dem Programm
stehen zahlreiche altersgerecht aufbereitete
Lehrveranstaltungen.

Alle Infos und Anmeldung ab 16. Juni auf
www.kinderuni-anmeldung.at

Antrittsvorlesungen

Freitag, 18. September 2026:

- Pascal Baltzer (Magnetresonanztomografie)
- Philipp Bartko (Strukturelle Herzerkrankungen)

Alle Infos unter
www.meduniwien.ac.at/antrittsvorlesungen

„Die Universität ist kein Elfenbeinturm“

Neben Lehre, Forschung und Betreuung von Patient:innen hat die MedUni Wien auch die Aufgabe, sich gesellschaftlich zu engagieren. Über Aktivitäten, Ziele und Erfolge spricht Rektor Markus Müller im Interview.

Vor zehn Jahren hat die MedUni Wien sich mit ihrer Identität auseinandergesetzt und sich klar als Marke positioniert. Wie wichtig war das?

Eine starke öffentliche Strahlkraft ist für eine Universität sehr wichtig. Vor zehn Jahren hatten wir circa 70 Organisationseinheiten und Abteilungen – jede mit individueller Website, eigenem Logo. Das Problem war die Wiedererkennung: Deren Leistungen waren nicht unmittelbar als Leistungen der MedUni Wien erkennbar. In einem Markenentwicklungsprozess haben wir den Auftritt vereinheitlicht, heute sind Corporate Identity und Corporate Design aus einem Guss. Anfangs war der Prozess nicht bei allen beliebt, weil viele Organisationseinheiten auf ihre lieb gewonnenen Logos verzichten mussten. Mittlerweile sind wir als Universität eine starke Marke, unter der alle ihre Botschaften öffentlichkeitswirksam teilen können.

Viele Forscher:innen sprechen bei Events, vor Schulklassen oder an der VHS. Was bringt dieses Engagement?

Die Universität ist schon lange kein Elfenbeinturm mehr. Wir haben viele breitenwirksame Formate, etwa die Lange Nacht der Forschung. Unsere Teammitglieder lieben es, dort ihre Projekte zu präsentieren. Jedenfalls haben wir herausragende Kommunikatorinnen und Kommunikatoren – zum Beispiel Hans-Peter Hutter, der nicht zuletzt durch sein Hawaiihemd die Antithese zum Professor des alten Stils ist, oder Alexandra Kautzky-Willer für Gendermedizin und Eva Schernhammer für Public Health. Sie und viele andere tragen die Botschaft der Forschung in die breite Öffentlichkeit. Davon profitiert auch die Universität ungemein.

Bei der Langen Nacht der Forschung werden auch Live-OPs geboten. Warum ist es gut, derartige Einblicke zu geben?

Operationen üben eine gewisse Faszination aus, so wie „CSI Miami“ oder andere gerichtsmmedizinische Krimis. Hirn, Herz, Bauch – wir hatten schon alles im Angebot. Der Vorteil ist, dass genau erklärt wird, was passiert. Die Live-OPs sind ein echter Publikumsmagnet.

Das Ludwig Boltzmann Institut für Wissenschaftsvermittlung und Pandemievorsorge, das von Florian Kramer geleitet wird, hat seine Arbeit aufgenommen. Was bringen Citizen-Science-Projekte?

Das Institut ist auch der Versuch, Gesundheitsbewusstsein und -kompetenz zu stärken – da schneidet Österreich nicht gut ab. Wir haben also auch die Aufgabe, im Rahmen der Sozialmedizin Präventionsarbeit zu leisten. Übrigens gibt es einen neuen Podcast von Florian Kramer, in dem Viruserkrankungen besprochen werden. Das ist Public Engagement at its best.

Kinder haben im Sommer die Möglichkeit, die KinderuniMedizin zu besuchen. Hilft dieses Angebot, früh Berufswünsche zu wecken?

Oft sind jene Berufe beliebt, die in Kinderbüchern vorkommen und unter denen man sich konkret etwas vorstellen kann, etwa die Feuerwehr, die Medizin oder die Polizei. Einerseits ist



„Mittlerweile sind wir als Universität eine starke Marke.“

Markus Müller

Bei der Buchpräsentation zu „Was dein Körper sagen würde, wenn er sprechen könnte“ (v. l.): Rektor Markus Müller, Michael Fischer vom Institut für Physiologie, Autor Thomas Brezina und Bürgermeister Michael Ludwig.

es schön, andererseits haben wir in Österreich pro Jahr 40.000 Maturantinnen und Maturanten, und fast 17.000 davon bewerben sich für den Aufnahmetest für das Medizinstudium. Jedenfalls ist die naturwissenschaftliche Bildung hierzulande nicht top, wie Bildungs-Rankings zeigen. Unser gemeinsames Buch mit Thomas Brezina möchte ich hier noch nennen: Es vermittelt Kindern spannend aufbereitete Infos über den Körper.

Gibt es weitere Projekte, die Sie erwähnen möchten?

Ja, die Bioethik! Christiane Druml oder Markus Hengstschläger beschäftigen sich auch in der Bioethikkommission intensiv damit, wie weit Medizin gehen darf. Gerade für eine medizinische Universität ist die Verwurzelung in den Humanwissenschaften wichtig. Unser Fokus liegt auf der technischen Medizin, aber wir bemühen uns, unseren Bezug zur Kulturgeschichte nicht abreißen zu lassen. Das Josephinum ist ein großartiger Ort der Wissensvermittlung, der zeigt, dass die Errungenschaften von heute nicht vom Himmel gefallen sind. Die aktuelle Klimt-Ausstellung bettet die medizinischen Leistungen in einen künstlerischen Rahmen ein. Wie Gustav Klimt sich von Zellen inspirieren ließ, eröffnet auch heute neue Sichtweisen auf die Medizin.

Man kann sagen: Es reicht nicht aus, Arzt oder Ärztin zu sein. Man soll auch forschen und die Ergebnisse breitenwirksam kommunizieren.

Wie fördert die MedUni Wien diese Fähigkeiten?

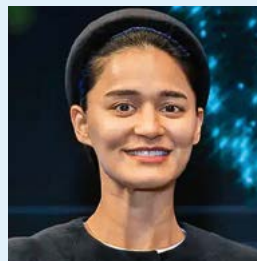
Ein ehemaliger Vizerektor hat dazu einmal ein Bild des Aufgabenspektrums an einer Medizinischen Universität gezeichnet und gesagt: „Das ist wie gleichzeitig hervorragend sein im Sumoringen, Balletttanz und Speerwerfen.“ Das ist oft zu viel verlangt! In der Praxis setzen unsere Mitarbeiter:innen individuelle Schwerpunkte, sollten sich aber doch allen Aufgaben mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung widmen. Sich für eine gar nicht zu interessieren, widerspricht unserem Mandat. Wir bieten Medientrainings und andere Kurse zum Thema Kommunikation an. Es gibt jedenfalls auch Persönlichkeiten, die in allen vier Disziplinen Weltklasse sind.

Für ihre herausragenden wissenschaftlichen Leistungen wurden diese Mitarbeiter:innen der MedUni Wien ausgezeichnet.



Matthias Farlik-Födinger

Der Forschungsgruppenleiter an der Universitätsklinik für Dermatologie erhielt bei der Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft dermatologische Forschung in Freiburg den Paul Langerhans Preis, der herausragende Forschung in diesem Fachgebiet würdigt. Seit 2019 leitet er das INIMAC-Labor, das untersucht, welche Rolle angeborene Immunzellen wie Makrophagen und natürliche Killerzellen in der Tumormikroumgebung und bei Infektionskrankheiten spielen.



Gunpreet Coudert Oberoi

Die Zahnimplantat-Chirurgin, Biomedizintechnikerin und Gründerin des MedUni Wien Spin-offs SVAN Technologies wurde mit dem Female Startup Preis der #glaubandich Challenge 2026 ausgezeichnet. Im Zentrum steht eine intelligente Auto-Stop-Bohrplattform mit patentgeschützter Sensorik, die Gewebewiderstände in Echtzeit erkennt. Ziel ist es, die Präzision bei sensiblen Eingriffen zu erhöhen und das Risiko von Komplikationen zu reduzieren.



Johanna Strobl

Die Fachärztin und Arbeitsgruppenleiterin an der Universitätsklinik für Dermatologie freut sich über den Gerold Stanek Preis, der mit 5.000 Euro dotiert ist. Er richtet sich an Nachwuchswissenschaftler:innen unter 40 Jahren, die hervorragende wissenschaftliche Leistungen im Bereich zeckenübertragener Erkrankungen vollbringen. Strobl untersucht die Immunantwort der Haut auf Zeckenstiche und Lyme-Borreliose sowie chronisch entzündliche Hauterkrankungen.



Michael Wagner

Der Leiter des Zentrums für pädiatrische Simulation und Patient:innen-sicherheit an der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde wurde zum Präsidenten der Österreichischen Plattform Patient:innen-sicherheit gewählt. Dem Netzwerk gehören die wesentlichen Einrichtungen und Expert:innen des österreichischen Gesundheitswesens an. Wagner führte zahlreiche Studien zu innovativen Trainingsmethoden, Reanimationstechniken und Patient:innensicherheit durch.

LANGE NACHT DER FORSCHUNG

Medizin für alle

Kindern und Erwachsenen bringt die MedUni Wien mit zahlreichen Initiativen die Welt der Wissenschaft näher – und fördert so Neugier, Bewusstsein und Gesundheitskompetenz.



Das war die Lange Nacht der Forschung 2026: An über 200 Stationen der medizinischen Forschungsmeile konnte man vieles nicht nur anschauen, sondern auch selbst ausprobieren – von medizinischen Geräten über anatomische Präparate bis hin zu Virtual-Reality-Welten.



Im bis auf den letzten Platz besetzten Hörsaal starrt das Publikum gebannt auf die Leinwand: Live aus dem OP zugeschaltet, erklärt der Chirurg gerade, wie er mit einem Gefäßclip das Aortenaneurysma des Patienten abklemmt. Würde die ballonartige Schlagader platzen, wäre das ein schwerwiegender Notfall. Der Eingriff ist geglückt, die Gefahr vorzeitig gebannt.

Derartige Einblicke bekommen Laien nicht jeden Tag – bei der Langen Nacht der Forschung sind Live-OPs ein Fixpunkt im Programm. Vorwissen ist keines nötig: Ein Team im Hörsaal begleitet das Publikum fachkundig und erklärt alle Schritte der Operation. Und draußen vor dem Hörsaal wuselt es auf der Medizinischen Forschungsmeile: Über 200 Stationen können Interessierte entdecken – von lustigen Hands-on-Übungen wie „Säfte pipettieren“ bis zur Untersuchung von fluoreszierenden Gehirnschnitten gibt es vieles zum Ausprobieren und Staunen.

Noch nie waren so viele Menschen auf der Medizinischen Forschungsmeile: Die beliebte Veranstaltung hat heuer knapp 14.000 Besucher:innen angezogen. Sie ist nur eine von vielen, bei denen die MedUni Wien die breite Öffentlichkeit miteinbezieht. Als größte Gesundheitseinrichtung des Landes fördert sie die Interaktion mit Interessierten schon seit vielen Jahren. In dieser Ausgabe stellen wir einige Programmhilights vor.

Prävention hochhalten

Sich mit Medizin und Gesundheit zu beschäftigen, kann informativ, unterhaltsam und auch äußerst effektiv sein. Im Grunde zielen die Angebote darauf ab, Menschen dabei zu unterstützen, dass sie gute Entscheidungen über ihre Gesundheit treffen können – Stichwort Gesundheitskompetenz. In Österreich ist die Lebenserwartung zwar hoch: 2024 lag sie bei 82,3 Jahren und damit sechs Monate über dem EU-Durchschnitt, wie ein Blick in die OECD-Studie „Health at a Glance 2025“ verrät. Bei den gesunden Lebensjahren besteht jedoch Aufholbedarf.



Live-Übertragung aus dem OP in den Hörsaal: Bei der heurigen Langen Nacht der Forschung standen drei Live-Operationen auf dem Programm, darunter die eines Aortenaneurysmas.

Menschen über 65 Jahren sind häufig chronisch krank: 38 Prozent der Frauen und 36 Prozent der Männer sind betroffen, allen voran von Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Nicht jede Erkrankung ist vermeidbar, jeder Mensch kann aber einiges für die eigene Gesundheit tun. Bei den Risikofaktoren, die gesundheitsschädlich sind, wie Rauchen, Alkoholkonsum und Adipositas, liegt Österreich über dem EU-Schnitt. Wer sich mit Gesundheitsthemen beschäftigt und weiß, wo er oder sie fundierte Informationen findet und wie diese eingeordnet und angewandt werden können, hat einen klaren Vorteil in Sachen Prävention sowie bei der Bewältigung einer Erkrankung.

Die Stärkung der Gesundheitskompetenz muss früh ansetzen – denn bereits in der Kindheit etablieren sich Verhaltensweisen und Vorlieben. Mit der KinderuniMedizin und dem Teddybärkrankenhaus hat die MedUni Wien auch Formate im Programm, die gezielt die Kleinsten ansprechen. Wenn das eigene Stofftier liebevoll verarztet wird, durchlaufen die Kinder spielerisch die Schritte von der Diagnose zur Behandlung. Sie denken sich selbst eine Krankengeschichte aus, schildern, was vorgefallen ist, und besprechen mit den TeddyDocs, was zu tun ist. Vielleicht nimmt ihnen das die Angst, wenn sie einmal selbst im Spital sind. Jedenfalls ist es ein frühes positives Erlebnis, das prägt.





Mitte Juli gehört die MedUni Wien etwa 2.000 Kindern zwischen sieben und zwölf Jahren: Bei der **KinderuniMedizin** stellen sie die Uni auf den Kopf, stürmen die Hörsäle und stillen ihren Wissensdurst in den Lehrveranstaltungen. Ob sie dabei ins Innere von Zellen blicken, Knochenpuzzles legen oder einen Grundkurs in Chirurgie absolvieren – Kinder früh für Wissenschaft zu begeistern, ist von großer Bedeutung. Jedenfalls steht auch der Spaß im Mittelpunkt, bevor es bei der abschließenden Sponion doch ganz feierlich wird. Mehr unter kinderuni.at

Allergene erfassen

Der Pollenservice Wien der MedUni Wien bietet Pollenflugvorhersagen, die wissenschaftlich fundiert sind und gleichzeitig leicht verständlich Orientierung geben sollen. Neben der Pollenvorhersage nach Ampelsystem wird großer Wert gelegt auf gutes Bildmaterial, einfache Sprache und Wissenschaftskommunikation (auch auf Social Media als „Pollenpaar“).
www.pollenservice.wien

WISSENSCHAFTSBOTSCHAFTER:INNEN



Andreas Bergthaler, Zentrum für Pathophysiologie, Infektiologie und Immunologie sowie CeMM, hat die Lehrveranstaltung „Putting the Comm in Scicomm“ mitentwickelt:

„Wir richten uns damit an Doktorand:innen aller Fachrichtungen, die lernen möchten, wissenschaftliche Inhalte und ihre eigene Forschung verständlich, glaubwürdig

und zielgruppengerecht zu kommunizieren. In praktischen Übungen entwickeln sie ihren eigenen Kommunikationsstil und üben, komplexe Forschung für ein fachfremdes Publikum aufzubereiten. Wir bieten verschiedene interaktive Formate an: vom einminütigen Elevator-Pitch über Videos bis zu Content für die sozialen Medien. Diese Lehrveranstaltung beinhaltet nicht nur Beiträge von Postdocs und mir, sondern auch von Johannes Angerer und Nina Haas von der Unternehmenskommunikation. All das soll dazu dienen, junge Menschen für Forschung zu begeistern und der breiteren Bevölkerung näherzubringen, warum Wissenschaft eine zukunftssträchtige Investition für die Gesellschaft ist.“



Katharina Bastl vom Pollenservice Wien engagiert sich als Wissenschaftsbotschafterin:

„In der Aerobiologie kann ich wissenschaftlich messbare Phänomene beobachten und daraus direkt praktische Schlussfolgerungen für den Alltag ziehen. Denn je mehr

jemand, der eine Pollenallergie hat, über unsere Luft und Pflanzen weiß, desto besser kann diese Person Vorbereitungen treffen. Wir leben in einer Zeit der Desinformation, in der Wissenschaftskommunikation umso wichtiger geworden ist. Man sollte von klein auf mit Wissenschaft in Kontakt kommen. Kinder und Jugendliche dabei zu unterstützen, vertrauenswürdige Quellen von Fake News zu unterscheiden, hat großen Stellenwert für unsere Demokratie. Die Neugier ist uns allen in die Wiege gelegt, wir müssen sie nutzen, um Kinder für Wissenschaft zu begeistern.“

Wissenschaft zum Mitmachen

Komplexes verständlich machen und die Wissenschaft näher zum Menschen bringen – diesen Aufgaben stellt sich das neue Ludwig Boltzmann Institut unter der Leitung des Virologen Florian Krammer.

Wie können Forschungsergebnisse so aufbereitet werden, dass sie für die Allgemeinheit verständlich werden? Welche Kommunikationsstrategien helfen, die Gesundheitskompetenz zu stärken? Und wie gelingt es, die breite Bevölkerung mit dem notwendigen Wissen auszustatten, um Gesundheitskrisen zu bewältigen? Diesen Fragen widmet sich seit Juli 2025 das Ludwig Boltzmann Institut für Wissenschaftsvermittlung und Pandemievorsorge (Science Outreach and Pandemic Preparedness, kurz LBI SOAP).

Katzen und Menschen einbinden

Geleitet wird es vom renommierten Virologen Florian Krammer: „Wir hatten sechs Pandemien in den letzten hundert Jahren und es ist nur eine Frage der Zeit, wann es wieder zu einer Pandemie kommt. Gesellschaften können sich jedoch auf solche Ausbrüche gut vorbereiten

und versuchen, manche davon zu verhindern. Genau daran arbeiten wir.“ Das Institut stärkt das Vertrauen in die Wissenschaft auch durch Community-Science-Projekte. Das erste davon, „ViroKitty“, untersucht die „Jagdtrophäen“, die Katzen ihren Besitzer:innen nach Hause bringen, auf Krankheitserreger – und gibt so neue Einblicke in die Gefahren des urbanen Raums.

Mehr Infos unter: <https://soap.lbg.ac.at>



Florian Krammer wirft im Podcast viroLOGISCH wöchentlich einen Blick in die Welt der Viren – von historischen Pandemien bis zu aktuellen Entwicklungen. <https://virologisch.podigee.io>

WEITERBILDUNGEN

Kommunikation trainieren

Kommunikation kann wie ein Muskel trainiert werden. Die MedUni Wien bietet ihren Mitarbeiter:innen zahlreiche Weiterbildungen, um ihre Kommunikationsfähigkeiten auszubauen. Mehr Infos dazu im Intranet.

- Posten, Liken und Sharen – Wie Sie Social Media beruflich am besten nutzen**
 Johannes Angerer, Unternehmenskommunikation, und Markus Zimmer, BuzzValue, behandeln die wichtigsten Themen rund um Content, Follower:innen und Performance.
- Event Management**
 Konzeption, Planung, Organisation, Durchführung und Nachbereitung: Klaus Dietl, Unternehmenskommunikation, vermittelt die Grundlagen für eine erfolgreiche Veranstaltung.
- Wie bringe ich meine Forschungsarbeit in die Medien? PR für (Nachwuchs-)Wissenschaftler:innen**
 ORF-Wissenschaftsredakteur Jens Lang und Johannes Angerer teilen ihr Wissen über die Dos and Don'ts im Umgang mit Medien.
- Erfolgreich präsentieren**
 Wie weckt man Interesse und strahlt Souveränität und Selbstvertrauen aus? Teilnehmer:innen lernen die zentralen Grundsätze für einen professionellen Auftritt.
- Moderieren in Online-Meetings – richtig gestalten und besser wirken**
 Durch Meetings, Workshops und Events leiten und auch schwierige Situationen meistern – die dafür nötigen Skills vermittelt dieses Seminar.
- Körpersprache in der Kommunikation**
 Körperhaltung, Mimik, Gestik, Kleidung und Setting spielen eine bedeutende Rolle für das Gelingen eines Gesprächs. Worauf es dabei ankommt, ist Gegenstand dieses Kurses.
- Stimm- und Sprechtechnik**
 Dieses Seminar hilft Ihnen, das volle Potenzial Ihrer Stimme zu nutzen – für mehr Selbstbewusstsein und ein besseres Auftreten.
- Konstruktive Gesprächsführung**
 Sie erarbeiten Kommunikationsstile und Argumentationsstrategien, die es Ihnen ermöglichen, auch in schwierigen Situationen professionell und selbstbewusst zu agieren.
- Kompetenz in der Stimme**
 Die Stimme transportiert mehr als nur das Wort – sie kann Vertrauen schaffen, Kompetenz vermitteln und für mehr Glaubwürdigkeit sorgen.

Hilfe bei Essstörungen

Die aktuelle Neuerscheinung der Reihe „Gesundheit.Wissen“ der MedUni Wien im MANZ Verlag widmet sich den verschiedenen Erscheinungsformen von Essstörungen.

Ein neuer Ratgeber möchte Barrieren abbauen und Orientierung bieten: für Betroffene, die ihren Weg zu einem gesunden Essverhalten finden möchten, für Angehörige, die Unterstützung benötigen, und für alle, die fundiertes Wissen zum Thema suchen. Andreas Karwautz, Gründer und Leiter der Ambulanz für Essstörungen im Kindes- und Jugendalter an der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie der MedUni Wien, vermittelt umfassende Informationen zu Ursachen, Diagnostik, Therapie, Prävention und aktuellen Forschungsansätzen.



Essstörungen.
Erkennen – verstehen – überwinden
Andreas Karwautz
228 Seiten, 28 Euro,
ISBN 978-3-214-26649-3

Gewinnspiel:
Machen Sie mit
und gewinnen
Sie eines von drei
Exemplaren!

**Schicken Sie der Redaktion
eine E-Mail!**

Unter allen Einsender:innen verlosen wir
drei Exemplare des vorgestellten Buchs.

E-Mail:
meduniqu@meduniwien.ac.at
Betreff: „Gewinnspiel“

Einsendeschluss: 20. Juli 2026



Die MedUni Wien bringt in Kooperation mit dem MANZ Verlag eine Buchreihe unter dem Titel „Gesundheit.Wissen“ heraus und macht so das Know-how von Wissenschaftler:innen und Ärzt:innen für Interessierte zugänglich. Über 20 Bücher sind bereits zu einer Vielzahl an Themen erschienen – von Darmgesundheit bis Diabetes, von Rauchen bis Rückenschmerzen, von Pollenallergie bis Prostatakrebs, von Kopfschmerz bis Klimakrise.

www.manz.at/gesundheitswissen

AUSZEICHNUNGEN



Das Team der Unternehmenskommunikation der MedUni Wien wird immer wieder ausgezeichnet. Anfang 2026 überreichte das Fachmagazin „Österreichs Journalist:in“ die Urkunden für die **Unternehmenssprecher:innen des Jahres**. Nina Haas und Johannes Angerer freuten sich über den zweiten Platz in der Kategorie Wissenschaft. Darüber hinaus konnte die MedUni Wien im Gesamtranking Rang 15 erzielen und zählt damit erneut zu den sichtbarsten und bestbewerteten Kommunikationsstellen des Landes. Im Bild links: Markus Kiesenhofer vom WIFO mit Platz eins.

Anfang April erhielt die MedUni Wien den **Superbrands Austria Award** – und nicht zum ersten Mal. Der Preis bestätigt erneut die starke öffentliche Wahrnehmung und den konsistenten Markenauftritt der Universität. Als Superbrands gelten jene Marken, die im Vergleich zu den Mitbewerber:innen ein gutes Image aufgebaut haben und klare Vorteile bieten. In einer repräsentativen Studie geben Verbraucher:innen in Österreich Auskunft über die von ihnen bevorzugten Marken, anschließend bewertet ein unabhängiges Expert:innen-gremium die Ergebnisse und wählt die Superbrands aus.

30 under 30: Lisa Penz, Redakteurin in der Unternehmenskommunikation der MedUni Wien, wurde vom Fachmedium „Österreichs Journalist:in“ 2025 als eine der Top 30 PR-Mitarbeiter:innen Österreichs unter 30 Jahren ausgezeichnet.



MARKE UND IMAGE

3 FRAGEN AN ...

Johannes Angerer

Die MedUni Wien hat eine klare Corporate Identity – wie sie ankommt und wie sie sich weiterentwickelt.

Welches Image vermittelt die MedUni Wien?

Vor etwa zehn Jahren haben wir die Eckpunkte unserer Identität in einem partizipativen Prozess erarbeitet, festgelegt und darauf aufbauend eine Markenpositionierung entwickelt. Es hat sich schnell herauskristallisiert, dass Wissen und Information im Vordergrund stehen sollen – die MedUni Wien ist schließlich ein wesentlicher Player im Gesundheitsbereich mit entsprechender Expertise. Es gab auch Überlegungen, mehr in Richtung Gesundheit, Gesellschaft, Wohlfühlen zu gehen, aber eine Universität muss mehr bieten als das. Innovation und Forschung stehen bei uns im Mittelpunkt und wir sind international ausgerichtet.

Warum war es wichtig, da viele einzubinden?

In großen Konzernen finden solche Prozesse oft top-down statt. Als Universität sind wir anders aufgestellt. Unabhängig zu arbeiten, ist bei uns in vielen Bereichen gelebte Realität. Und noch ein Aspekt kommt dazu: Früher war Kommunikation eine reine Managementaufgabe, heute sind alle Kommunikatorinnen und Kommunikatoren und bilden Meinungen. Und da sollte erkennbar sein, dass sie zur MedUni Wien gehören.

Wie entwickelt sich die Marke weiter?

Das geht in zwei Richtungen: Nach innen stärken wir unser Employer Branding. Das große „Leadership and Reputation“-Projekt hat wichtige Impulse geliefert, um die MedUni Wien als Arbeitgeberin attraktiver zu machen und die Führungs- und Unternehmenskultur zu verbessern. Nach außen entwickeln wir das Corporate Design weiter, im Sinne der Schnelllebigkeit auf Social Media. Frische Farben sind dazugekommen, mit denen wir in den digitalen Medien und auch durch unsere Produkte im Shop die jüngere Zielgruppe besser erreichen. Das etablierte Logo der MedUni Wien bleibt aber unverändert – auch die klassischen Farben wie das edle Blau.



Johannes Angerer,
Leiter der Unternehmenskommunikation



Leitbild, Werte und Markenversprechen der MedUni Wien sind kompakt in dieser Broschüre zusammengefasst. Sie liegt an der MedUni Wien auf und ist für Mitarbeiter:innen auch im Intranet zu finden.

DIE MEDUNI WIEN AUF SOCIAL MEDIA

23.519

User:innen-Beiträge (+ 19,1%)

1,6

Mio. Interaktionen (+ 110%)

8,05

Mio. Impressions (+ 39,5%)

Zeitraum: 2025, im Vergleich zu 2024



Seit März 2025 machen die TikTok-Ambassadors Aboubakr Mousa (in der Mitte zu sehen), Daria Kholodniuk und Bina Maria Arif (rechts im Bild) auch auf diesem Kanal Stimmung für die MedUni Wien und gewähren Einblick in ihren Studienalltag – mit Erfolg. In der Social-Media-Analyse 2025 machte die MedUni Wien in sämtlichen Parametern einen großen Sprung nach vorne, wobei der Einstieg auf TikTok und die vielen Interaktionen auf Instagram die Wachstumstreiber waren. Auf diesen beiden Plattformen liegt die MedUni Wien im nationalen Social-Media-Ranking der österreichischen Universitäten sogar auf Platz 1. Seit Jahresbeginn wird das TikTok-Team von den drei neuen Ambassadors Kathi Cheng, Meriam Hajamor und Sahand Sheikhezai verstärkt.

www.meduniwien.ac.at/socialmedia



Drei Kolleginnen der Unternehmenskommunikation wurden beim Neujahrsempfang im Jänner gemeinsam mit den TikTok-Ambassadors für ihre Verdienste in der Wissenschaftskommunikation ausgezeichnet (v.l.): Franziska Oppitz, Lisa Penz und Edwina Al-Khalil. Mit kreativen Ideen und ihrem täglichen Engagement sorgen sie dafür, dass die Beiträge auf den Plattformen die Sichtbarkeit der MedUni Wien erhöhen.

Aktiv auf Social Media

Alle Angestellten und Studierenden, die auf den Plattformen aktiv sind, ermutigt die MedUni Wien, in ihrem Profil die Organisation als Arbeitgeberin bzw. ihre Lehrinstitution anzugeben. Die Social-Media-Guidelines im Intranet enthalten wertvolle Tipps dazu, wie man sich verhalten sollte, sowie offizielle Hashtags und Verlinkungen. Wesentlich ist: Nutzer:innen sollten die MedUni Wien erwähnen, ihre Reputation schützen und beim Posten umsichtig sein.

PODCAST

Hörgang: Im Podcast, der in Kooperation mit Springer Medizin erscheint, sprechen MedUni Wien Expert:innen über eine große Bandbreite an Themen, etwa Mikroplastik, seltene Erkrankungen, Gendermedizin, klinische Studien und bionische Prothesen.
www.springermedizin.at/podcasts-meduniwien/25931952



Ein Video sagt mehr als tausend Worte!

In kurzweiligen, professionell produzierten Clips teilt die MedUni Wien Wissenswertes und gibt Einblicke in Bereiche, die nicht für alle zugänglich sind. Die neuen Forschungs- und Lehrgebäude können so in einem der **1 Stadtspaziergänge** oder in einem **2 Doppelinterview** auf der Baustelle erkundet werden, in **3 Meet our Profs** beantworten Professor:innen ein paar Fragen zu ihren Schwerpunkten und **4 Researcher of the Month** berichten über ihr Forschungsprojekt. Die Videos aus der Reihe **5 60 Seconds of Science** drehen sich auch um die Forschung: Forscher:innen erklären auf Englisch neue Erkenntnisse. Auch zur medizinischen Lehre an der MedUni Wien gibt es eine Reihe auf YouTube: die **6 #shorts** mit spannenden Fakten, Quiz-Fragen und hilfreichen Tipps rund ums Studium.

MAGAZIN

MedUnique-people

Wie faszinierend Medizin ist, zeigt das Magazin **MedUnique-people** mit vielen Hintergrundberichten, Interviews und Porträts. Es erscheint seit 2011 vier Mal im Jahr und gibt spannende Einblicke in den Forschungs-, Studien- und Klinikalltag an MedUni Wien und AKH Wien. Zahlreiche Mitarbeiter:innen kommen selbst darin zu Wort, entsprechend aufwendig ist auch die Produktion. Unterstützung in Redaktion und grafischer Gestaltung bietet seit 2014 Egger & Lerch, die Corporate-Media-Agentur der Tageszeitung Der Standard. „MedUnique-people macht sichtbar, was hinter Forschung, Lehre und Klinik steht: die Menschen, ihre Perspektiven und ihre Motivation. Dieser vertiefende Zugang schafft Verbindungen weit über die Universitäts-Community hinaus zu Patient:innen, Partner:innen aus Gesundheit und Forschung sowie eine interessierte Öffentlichkeit“, sagt Kerstin Kohl über eines der zentralen Formate der Wissenschaftskommunikation an der MedUni Wien.



Kerstin Kohl verantwortet seit 2013 das Corporate Publishing in der Unternehmenskommunikation der MedUni Wien.



Greta Lun (rechts) von Egger & Lerch betreut MedUnique-people seit 2019 redaktionell, Elisabeth Ockermüller layoutet das Magazin.

KREBSFORSCHUNGSLAUF

3 FRAGEN AN ...

Klaus Dietl

Der Krebsforschungslauf hat sich von Jahr zu Jahr weiterentwickelt. Klaus Dietl begleitete ihn von Anfang an im Organisationsteam.

Was hat den Krebsforschungslauf so erfolgreich gemacht?

Ich denke, das Geheimnis ist Authentizität. Es braucht eine gewisse Leichtigkeit, damit die Freude spürbar wird und eine gute Energie entsteht. Und es braucht auch Geduld, das Event wachsen zu lassen. Wir setzen auf faire Partnerschaften, und mit den Jahren ist eine starke Verbindung zu den Teilnehmenden entstanden. Die allermeisten bleiben dabei und unterstützen uns jedes Jahr aufs Neue. Entscheidend ist natürlich auch, dass dieses Projekt für die MedUni Wien eine hohe Priorität hat und vieles von innen heraus gestemmt wird – so ein Großevent ist immer Teamsache.

Vieles kann man planen, das Wetter aber nicht. Wie sehr fallen Faktoren, die man nicht beeinflussen kann, ins Gewicht?

Klar, wir hatten schon schwierige Aufbauarbeiten und nicht so schöne Bedingungen beim Lauf selbst. Auch die Pandemie hat uns gefordert, kreativ zu werden – so ist der Distant Run entstanden. Manche laufen lieber allein, andere lieber in der Gruppe. Wichtig ist, sich zu vergegenwärtigen: Die Veranstaltung ist ein Format – das Kommunikationsziel kann ich vielleicht auch mit einem anderen Format erreichen. Man muss immer das Beste daraus machen und die Sicherheit für die Teilnehmenden gewährleisten.

Ihr arbeitet mit Testimonials – wie findet ihr die?

Wenn ein Projekt einen guten Zweck hat, laufen einem ständig Menschen über den Weg, die sich gerne einbringen. Viele waren oder sind selbst von Krebs betroffen oder haben jemanden in ihrer Familie. Es gibt hunderte Geschichten, von denen ich erfahren durfte. Da fällt es leicht, vorsichtig anzufragen, ob jemand den Krebsforschungslauf auch auf diese Weise unterstützen möchte.



Klaus Dietl (1. v. r.) mit seinen Kolleg:innen der Unternehmenskommunikation



Charity Sounds Good: Die Musikerin Claudia Wolf brachte heimische Musikacts zum Krebsforschungslauf (im Bild die Band „Metternich“).

Der Krebsforschungslauf hat
seit 2005
 schon
66 Projekte
 ins Laufen gebracht –
 insgesamt sind über
2,6 Millionen
Euro
 zusammengelassen.

Für Maria Sibilia (Mitte), Senatsvorsitzende und Krebsforscherin, ist der Krebsforschungslauf ein Fixtermin.



„Ein Melanom-Patient konnte durch die Immuntherapie geheilt werden und läuft jedes Jahr mit. Genau diese Geschichten bestätigen uns, dass wir auf dem richtigen Weg sind, und sie motivieren uns weiterzuforschen.“

Maria Sibilia



20 Jahre Krebsforschungslauf

Mehr Läufer:innen, mehr Partner, mehr Geld für die Krebsforschung: Mit dem Spendenerlös erhalten junge Forscher:innen mit guten Ideen eine Finanzierung, die der Start einer Forschungskarriere sein kann.

Hunderte Forschungsteams haben sich auf den aktuellen Call beworben, die vielversprechendsten Ideen werden in einem zweistufigen Verfahren ausgewählt und im Herbst mit je maximal 50.000 Euro gefördert – Mittel aus dem Krebsforschungslauf. „Damit entstehen nicht gleich

Leuchtturmprojekte, aber die Teams gelangen in eine bessere Ausgangsposition für eine größere Förderung“, erklärt Maria Sibilia vom Zentrum für Krebsforschung. Die Grants hätten dazu geführt, dass Grundlagenforscher:innen und Kliniker:innen in der Krebsforschung stärker zusammenarbeiten – das ist die Voraussetzung für eine Bewerbung. „Zwei Personen mit einem neuen Lösungsansatz tun sich zusammen und sammeln erste Daten. Wenn etwas Interessantes dabei rauskommt, können sie sich mit besseren Chancen an große Förderinstitutionen wenden.“



Auch Prominente unterstützen den Krebsforschungslauf (v.l.): Manuel Rubey, Patricia Aulitzky, Ultraläufer Andi Gindlhuber, dahinter Julia Cencig mit dem Hämatologe Ulrich Jäger

Die Teams gehen zahlreichen Fragestellungen nach, die die Krebsforschung voranbringen können. „Beispielsweise hat eine junge Mitarbeiterin am Comprehensive Cancer Center, gefördert durch Mittel vom Krebsforschungslauf, Immunzellen bei Dickdarmkrebs untersucht und eine mögliche Antwort gefunden, warum Immuntherapien bei dieser Krebsart weniger effektiv sind“, berichtet Sibilia. Der Grund: Fresszellen aktivieren einen Rezeptor und hemmen so das Immunsystem. Eine klinische Studie ist nun in Planung, um mehr dazu herauszufinden.

VORTRÄGE



VHS Science

Bereits seit 2017 kooperiert die MedUni Wien mit den Wiener Volkshochschulen (VHS) im Rahmen des Wissenschaftsprogramms „Science“. Die MedUni Wien entsendet dafür an circa zehn Themenabenden pro Jahr Universitätslehrende, die verständlich und spannend von ihren aktuellen Forschungsprojekten berichten. Im Bild: Romana Höftberger, Abteilung für Neuropathologie und Neurochemie am Klinischen Institut für Pathologie, informiert über die Gehirn-Gesundheit.



MeinMed

„Medizinwissen für alle“ lautet das Motto der Kooperation zwischen MedUni Wien und MeinMed. In Vorträgen geben Expert:innen fundiert Auskunft über wichtige medizinische Themen. Im Bild: Drei Abende boten unter dem Titel „Schmerzfrei mobil“ interessante Vorträge zu Arthrose, Knie- und Hüftgelenken.

Das Leitungsteam der Cancer School (v.l.): Johannes Gojo, Christine Németh, Gabriele Kornek und Stephan Polterauer



Cancer School

Unter dem Motto „Krebswissen für alle“ bietet das Comprehensive Cancer Center (CCC) der MedUni Wien und des AKH Wien seit 2011 eine kostenlose Veranstaltungsreihe für Betroffene, Angehörige, Patient:innenvertretungen und Personen, die beruflich mit Krebs zu tun haben, etwa Pflegepersonal oder Gesundheitsjournalist:innen. Besprochen werden die Ursachen für die Entstehung von Krebs, moderne Diagnose- und Therapieverfahren, Aspekte der Nachsorge sowie sozialrechtliche Fragen – alles in leicht verständlicher Sprache. Mehr Infos unter: ccc.meduniwien.ac.at/cancerschool

Science-go-round

Diese Veranstaltungsreihe verankert das Thema Wissenschaftskommunikation in der PR-Branche, und zwar über den Public Relations Verband Austria (PRVA), bei dem Johannes Angerer von der MedUni Wien seit drei Jahren Vizepräsident ist. Die Idee ist aus der MedUni Wien heraus entstanden und folgt einem klaren Konzept: Eine Universität, Forschungsstätte oder ein Unternehmen mit Wissenschaftsbezug lädt zu sich ein und präsentiert die eigenen Leistungen im Rahmen einer Führung und eines Gesprächs. Neben der MedUni Wien waren unter anderem schon das Institute of Science and Technology Austria (ISTA), die Universität Graz, der Wissenschaftsfonds FWF und die Vetmeduni Wien dabei. 2026 sind die Hochschule Campus Wien und der Complexity Science Hub an der Reihe und öffnen ihre Tore für PR-Fachleute.

Science-go-round im Josephinum, wo die medizinischen Sammlungen der MedUni Wien ausgestellt sind. V.l.: Michaela Fritz, Vizerektorin für Forschung und Innovation, Personalleiterin Maria Eder, Moderatorin Regina Jankowitsch und Johannes Angerer von der Unternehmenskommunikation.



Aufruf

Sie arbeiten oder studieren an der MedUni Wien und haben eine außergewöhnliche Freizeitaktivität?

Lassen Sie uns davon wissen und schreiben Sie eine E-Mail an medunique@meduniwien.ac.at

Als Psychiater an der Klinischen Abteilung für Sozialpsychiatrie forscht Stephan Listabarth zu Alkoholkonsumstörungen und bietet sportpsychiatrische Beratung für Leistungssportler:innen an.

**Steckbrief****Name:**

Stephan Listabarth

Klinik:

Klinische Abteilung für Sozialpsychiatrie, Universitätsklinik für Psychiatrie und Psychotherapie

An der MedUni Wien seit:

2019

An meinem Fachbereich

finde ich die persönlichen Begegnungen und die individuellen Lebensrealitäten besonders interessant.

Die größte Errungenschaft

der Medizin ist das biopsychosoziale Krankheitsverständnis.

Herausforderungen bewältige

ich am besten gemeinsam mit meinen engagierten Kolleg:innen.

Besonders geprägt haben

mich viele schöne, aber auch oft lehrreiche Momente in meiner Zeit im Leistungssport.

Wissenschaft ist faszinierend,

weil sie die Welt nicht nur erklärt, sondern unseren Blick auf diese ständig verändert.

Ich bin ein Fan von

Lachen, schönem Wetter und gutem Essen – am besten in dieser Kombination.

Nach einem harten Arbeitstag

ist Bewegung für mich der allerwichtigste Ausgleich, egal ob beim Laufen, Radfahren oder im Gym.

„Man braucht einen langen Atem“

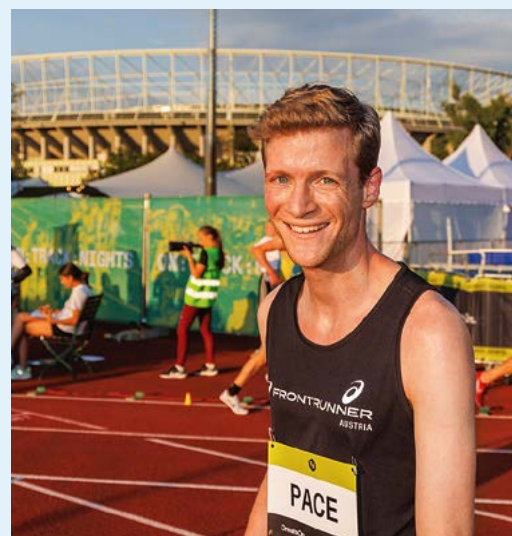
Der Psychiater und ehemalige Profi-Läufer Stephan Listabarth weiß, was Ausdauer bedeutet – auf der Tartanbahn und in der Forschung.

Mit 15 Jahren schloss Stephan Listabarth eine Wette mit seinem Bruder ab: Beide liefen, ohne gezieltes Training, einen Halbmarathon. „Es hat funktioniert – und damit war mein Ehrgeiz geweckt“, erinnert sich der Psychiater an der Klinischen Abteilung für Sozialpsychiatrie. Was folgte, waren Jahre im Leistungssport, Meisterschaften und ein Prozess, der ihn bis heute prägt: „Man braucht einen langen Atem und die Konsequenz beim Hinarbeiten.“ Der Satz gilt für den Marathon genauso wie für seine Forschungsthemen – Alkoholkonsumstörungen und Sportpsychiatrie.

Letztere liegt ihm besonders am Herzen. An seiner Abteilung bietet er gemeinsam mit Kolleg:innen eine niedrighschwellige psychiatrische Beratungsstunde für Leistungssportler:innen an – bewusst ohne bürokratische Hürden, per E-Mail anmeldbar. Denn das Stigma ist groß: „Es hält sich hartnäckig der Mythos, psychische Erkrankungen würden eine erfolgreiche

Karriere verhindern. Das ist nachweislich falsch.“ Sein eigener sportlicher Hintergrund hilft dabei: Er versteht die spezielle Welt, aus der die Patient:innen kommen. Auch bei Alkohol kämpft Listabarth gegen Halbwissen. Das Bild der entsprechenden Störungen sei sehr komplex, neurobiologische und psychosoziale Faktoren spielen ineinander. Sein Ziel: früh Risikogruppen erkennen und gezielt behandeln. Die Leistungssportkarriere hat er inzwischen hinter sich gelassen und läuft heute nur noch zum Spaß. Eine wichtige Lektion: „Ein Tag ohne Training muss kein verlorener Tag sein.“

Stephan Listabarth begann seine Laufkarriere mit 15 Jahren – eine Wette mit seinem Bruder war der Startschuss für Jahre im Wettkampfsport. Seine Marathonbestzeit liegt bei 2:18:23.



Comprehensive Center for Musculoskeletal Disorders (CCMSD)

Leiter:

Richard Crevenna

Stellvertretende Leiter:

Reinhard Windhager, Daniel Aletaha, Karl Rössler

Beteiligte Organisations- einheiten/Bereiche der MedUni Wien und des AKH Wien:

13

Website:

ccmsd.meduniwien.ac.at



Richard Crevenna leitet die Universitätsklinik für Physikalische Medizin, Rehabilitation und Schmerztherapie und das Comprehensive Center of Musculoskeletal Disorders (CCMSD).

Muskel-Skelett-Erkrankungen im Fokus

Die im Comprehensive Center for Musculoskeletal Disorders (CCMSD) vereinten Spezialist:innen ermöglichen Menschen mit muskuloskelettalen Erkrankungen eine optimale Behandlung, sowohl in der Versorgungs- als auch der Spitzenmedizin.

Muskuloskelettale Erkrankungen sind heute in vielen Fällen zu regelrechten Volkskrankheiten geworden. „Dazu gehören Arthrose, Rheuma, Osteoporose oder die Volkskrankheit ‚Rücken- und Kreuzschmerz‘“, erklärt Richard Crevenna. Um Personen mit diesen Beschwerden noch besser zu versorgen und die Forschungs- und Lehraktivitäten auszubauen, wurde 2023 das CCMSD gegründet. Eingebunden sind alle Fachdisziplinen an der MedUni Wien, die mit muskuloskelettalen Erkrankungen zu tun haben – von der Grundlagenforschung über die Kliniken bis hin zur Pflege.

Ein konkretes Beispiel für die fachübergreifende Zusammenarbeit ist die interdisziplinäre Spezialambulanz für Performing Artists, also für Künstler:innen, die an Schmerzen im Bereich der Wirbelsäule, an den Händen, den Füßen, den oberen und unteren Extremitäten oder an neurologischen Symptomen leiden. „Das ist ein zeitnahes interdisziplinäres Angebot

für Top-Performerinnen und -Performer aus Musik und darstellender Kunst, die trotz muskuloskelettaler Beschwerden häufig am selben Abend auf der Bühne oder im Orchester auftreten müssen“, berichtet Crevenna. Das diesbezügliche Pilotprojekt konnte mittlerweile in den Regelbetrieb übergeführt werden.

Beim neuesten „Flagship-Projekt“ des Zentrums geht es um die Implementierung eines universitären, interdisziplinären Schmerzzentrums. Es wird sich unter anderem komplexen Schmerzsyndromen, die ausschließlich interdisziplinär behandelbar sind, widmen.

Fachübergreifend findet auch die Lehre statt, denn alle Lehrenden der beteiligten Kliniken, Abteilungen und Institute unterrichten gemeinsam in „Blöcken“. Dafür wurde bereits ein eigenes Lehrbuch des CCMSD unter Federführung von Franz Kainberger von der Universitätsklinik für Radiologie und Nuklearmedizin geschaffen. Bei der Präsentation der Forschungsergebnisse des Zentrums im Rahmen der Research- und CCMSD-Symposien setzt sich der interdisziplinäre Austausch weiter fort.

Digitalisierung, AI und Robotik

Im CCMSD spielen die großen Zukunftsthemen Digitalisierung, AI und Robotik schon heute eine große Rolle. Beispielsweise bei der Implantation von Knieprothesen in der orthopädischen Chirurgie ist Robotik nicht mehr wegzudenken. In digitale Systeme eingebundene Echtzeitleitlinien geben während einer Behandlung situationsabhängige Handlungsempfehlungen. Das Universitätsspital Zürich nutzt sie bereits in der Hämatonkologie. Künftig sollen sie auch eingesetzt werden, um Menschen mit Rückenschmerzen zu behandeln.



Im Herbst findet ein Fundraising-Dinner statt, um Spendengelder für Forschungsprojekte im Bereich der muskuloskelettalen Gesundheit zu sammeln.

Unternehmenskommunikation

Leiter:

Johannes Angerer

Anzahl Mitarbeiter:innen:

23

Aufgabenbereiche:

Presse- und Medienarbeit, Internetauftritt, Interne Kommunikation, Brand Management, Corporate Publishing, Merchandising, Eventmanagement, Fundraising, Alumni Club



Johannes Angerer leitet die Unternehmenskommunikation der MedUni Wien seit 15 Jahren.

Kommunikation ist alles

Ein tatkräftiges Team ist für den gesamten internen und externen Auftritt der MedUni Wien zuständig – und stärkt so das Vertrauen in die Marke.

Die Unternehmenskommunikation ist die erste Anlaufstelle für Presseanfragen, sie gestaltet die externe und interne Kommunikation, steuert den Alumni Club und produziert eigene Medien – ja, auch das Magazin, das Sie gerade lesen! All diese Aufgaben stemmt und koordiniert ein 23-köpfiges Team, das über viel Know-how in Journalismus, Öffentlichkeitsarbeit, Event- und Projektmanagement verfügt. Rund ums Jahr werden zahlreiche Veranstaltungen organisiert: von der Pressekonferenz im kleinen Rahmen über ein Fundraising-Galadinner bis zu Großevents wie der Jahresspension im Wiener Konzerthaus, der Langen Nacht der Forschung oder dem Krebsforschungslauf, für den Sponsor:innen und Teilnehmer:innen mobilisiert werden müssen.

Aktive Medienarbeit

Anhaltspunkte dafür, welchen Impact die Unternehmenskommunikation erzeugen kann, liefert die Medienresonanzanalyse 2025: Die MedUni Wien wurde in diesem Jahr in insgesamt 7.664 Beiträgen alleine in österreichischen Medien erwähnt, womit 1,9 Milliarden potenzielle Kontakte erreicht werden konnten. Journalist:innen greifen gerne auf die Expertise von Mitarbeiter:innen der MedUni Wien zurück – ein naheliegender Gedanke aufgrund ihres Renommées als bedeutende Forschungs- und Gesundheitsinstitution. Auffällig ist dabei, dass die Tonalität klar positiv ausfällt: 1.537 positiven

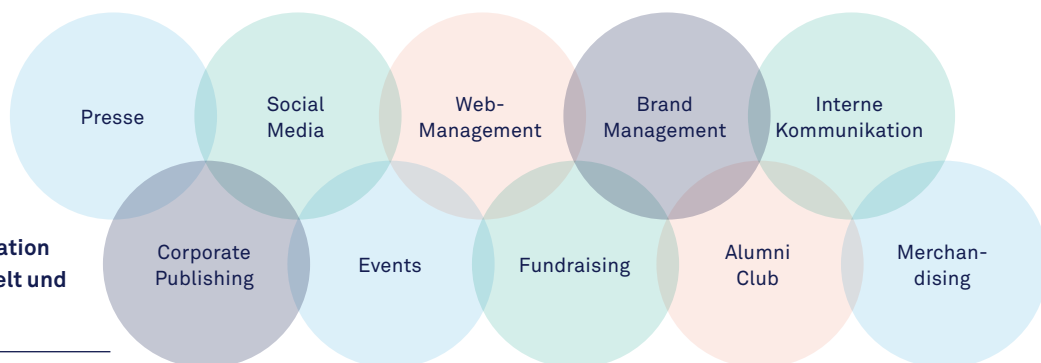
Beiträgen standen nur 21 negative gegenüber – die restlichen, etwas über 6.000, waren als neutral zu bewerten.

Gerade in der Mediennutzung ist einiges im Umbruch. „Es gibt eine große Gruppe, die wir mit unseren klassischen Kommunikationsaktivitäten nur eingeschränkt erreichen können“, weiß Johannes Angerer, der die Unternehmenskommunikation seit 15 Jahren leitet. Alteingesessene Medien wie Tageszeitungen oder TV-Kanäle stünden bei jüngeren Zielgruppen weniger hoch im Kurs. „Wir erreichen sie nicht über klassische Medienarbeit, sondern über Social Media.“ Auf Instagram, Facebook, LinkedIn und Co. ist die MedUni Wien schon lange aktiv. 2025 kamen Bluesky und TikTok dazu – gerade letzterer Kanal habe einen sensationellen Start hingelegt und der MedUni Wien im Social-Media-Ranking eine Top-Platzierung beschert. Mehr dazu auf Seite 12.

Interne Kommunikation

In einer so großen Organisation wie der MedUni Wien ist eine gute interne Kommunikation essenziell. Auf diversen Kanälen wie dem Intranet, den internen Newslettern, Broschüren und Info-screens informiert das Team über Neuigkeiten und Angebote. Mitarbeiter:innen geben sie die Werkzeuge in die Hand, um auch selbst professionell zu kommunizieren – mehr zum umfangreichen Seminarangebot finden Sie auf Seite 9.

In der integrierten Kommunikation sind alle Instrumente gebündelt und miteinander verknüpft.





Ende April wurde die bauliche Fertigstellung des Gebäudes gefeiert.

Im Eugene Braunwald Auditorium finden knapp 800 Personen Platz für wissenschaftliche Vernetzung, Lehre und Fortbildung.



Das CTM bietet 14.000 Quadratmeter für die Forschung, vom Labor bis zu Klinischen Phase-I- und -II-Studien.

Serie:
Bauprojekte

Neues Zentrum für Klinische Studien

Mit dem Center for Translational Medicine (CTM) entsteht eine einzigartige Anlaufstelle für frühphasige Klinische Studien, die die Entwicklung von Therapien vereinfachen wird.

Das neue CTM, das Anfang Oktober feierlich eröffnet wird, weitet die Kapazitäten für Klinische Forschung signifikant aus – ein Bereich, in dem die MedUni Wien viel Erfahrung vorweisen kann. „Wir haben in den letzten circa 30 Jahren rund 1.000 klinische Studien durchgeführt“, berichtet Markus Zeitlinger von der Universitätsklinik für Klinische Pharmakologie. Im CTM können unter einem Dach, in einem GMP-Bereich, auch individualisierte Arzneimittel – etwa Zell- und Gentherapien, Biologika und Radiopharmaka – hergestellt und an Patient:innen erprobt werden. Neben den Forschungsgruppen beherbergt das Zentrum Laborflächen, eine Biobank, Einrichtungen für Bioinformatik und präklinische Forschung. Das Phase-I- und -II-Studienzentrum mit 32 Betten

für Studienteilnehmer:innen ist ein europaweit einzigartiges Expertisezentrum, das klinische Spitzenforschung direkt mit der Patient:innenversorgung im AKH Wien verbindet.

Klinische Studien finden auch gemeinsam mit forschenden Unternehmen statt. „Uns sind alle Kooperationspartner gleich wichtig und willkommen, egal ob es sich um Start-ups, Biotech- oder große Pharmaunternehmen handelt“, betont Markus Zeitlinger. Auch für akademische Forschungsprojekte stehe das Team mit Rat und Tat zur Seite. Gemeinsam können im Rahmen einer klinischen Studie neue therapeutische Ansätze oder beispielsweise Sicherheit und Verträglichkeit bestehender Behandlungen in neuen Darreichungsformen erforscht werden.

AI in der Routine

Die MedUni Wien begegnet dem Thema Artificial Intelligence mit einem klaren strategischen Ansatz und Fokus auf nachhaltigen Mehrwert.

Die MedUni Wien hat im IT-Bereich mit einem „Early Majority“-Ansatz einen bewusst gewählten strategischen Zugang. Dies gilt auch für den Einsatz von AI, die dort stattfinden soll, wo Technologie, Daten und Kompetenzen ausgereift genug sind. Volkan Talazoglu, Vizerektor für Finanzen: „Wir setzen AI dort ein, wo sie messbaren Mehrwert schafft – kontrolliert, sicher und im Einklang mit unseren strategischen Prinzipien.“

Großes Potenzial bietet „Embedded AI“: AI-Funktionen, die direkt in bestehende Plattformen integriert sind. Im Dokumentenmanagement-System Doxis können künftig Workflows bei Personalakten, Verträgen und Rechnungseingang implementiert werden – von der Klassifikation bis zur Datenextraktion. Bei SAP S/4HANA ermöglicht der Assistent Joule, AI-Funktionen direkt in Finanz- und Controlling-Prozessen zu nutzen. Basis dafür sind Datenqualität, Governance sowie eine durchgängige Digitalisierung der Prozesse.

Mit Academic AI, einem gemeinsam mit Universitäten und Fachhochschulen über ACOmarket betriebenen Service, wurde zudem eine geschützte Umgebung zur Nutzung von Large Language Models geschaffen. Seit März läuft die Plattform im Pilotbetrieb und bietet unter anderem einen Chatbot und eine Dokumenten-Analyse. Gemeinsam mit dem Bundesrechenzentrum werden AI-Grundschulungen in deutscher und englischer Sprache vorbereitet.

Im Comprehensive Center for AI in Medicine (CAIM) übernehmen die IT-Services eine Brückenfunktion zwischen Forschung und Technik. Zuletzt wurden in diesem Rahmen High-Performance-GPU-Knoten von NVIDIA in Betrieb genommen – zum strategischen Ausbau der Rechenkapazitäten.

AMBOSS goes AI

Aus der digitalen Lehre ist AMBOSS nicht mehr wegzudenken. Nun wird die Instanz für Lehrende in einer Pilotphase um den AI-Modus erweitert, der eine dialogbasierte Interaktion mit der medizinischen Wissensplattform ermöglicht. Auf Basis der jeweiligen Fragestellung und individueller Profileinstellungen erhalten Lehrende kontextbezogene und fachrichtungsspezifische Antworten. Das zugrunde liegende Large Language Model „LiSA 1.0“ hat in einer Benchmark-Studie von Stanford und Harvard Bestnoten in Sicherheit und Vollständigkeit erhalten. Recherchen werden so deutlich schneller – bei der gewohnt hohen Qualität der AMBOSS-Inhalte.

Zwei Faktoren für mehr Sicherheit

Im vierten Quartal 2025 hat die MedUni Wien begonnen, externe Zugriffe auf zentrale Services mittels Multi-Faktor-Authentifizierung abzusichern. Zum Einsatz kommt dabei Cisco Duo mit den Komponenten „Duo Desktop“ und „Duo Mobile“. Nutzer:innen müssen bei Zugriff von extern ihre Zugangsdaten eingeben und die Anmeldung am eigenen Smartphone bestätigen. Damit wird die Sicherheit deutlich erhöht: Der Login durch Unbefugte wird verhindert, selbst wenn Passwörter ausgespäht oder erraten wurden. Webapplikationen können auf diesem Weg auch ohne VPN-Verbindung sicher genutzt werden. Aktuell sind die Anwendungen Confluence und Outlook Web Access angebunden; in den nächsten Monaten folgen weitere wichtige Systeme.

Prävention beginnt ganz früh

Seit 60 Jahren werden Neugeborene in Österreich auf angeborene Erkrankungen gescreent, um diese so früh wie möglich zu finden und zu therapieren.

Seit 1934 die Phenylketonurie, eine angeborene Stoffwechselstörung, die bereits in den ersten Lebensmonaten zu irreversiblen Gehirnschäden führt, erstbeschrieben worden ist, wurde fieberhaft nach einer effizienten Behandlung gesucht. 1953 ist es dem deutschen Kinderarzt Horst Bickel in Heidelberg gelungen, eine wirksame Therapie in Form einer speziellen Diät zu finden. Wird die Erkrankung früh genug behandelt, entwickeln sich die Kinder normal. Forschende setzten sich daher das Ziel, diese Störung rechtzeitig zu finden, was 1963 durch dem amerikanischen Mikrobiologen Robert Guthrie gelungen ist. Der Auftakt zum Neugeborenen Screening war gemacht. 1966 kam es mit dem Kinderarzt Otto Thalhammer nach Wien.

„1978 wurden mit technischen Neuentdeckungen weitere Erkrankungen ins Screening-Programm aufgenommen“, berichtet Maximilian Zeyda, der heute für die technische Leitung des österreichischen Screening-Labors zuständig ist, „und über die Jahre weiter ergänzt.“ Aktuell enthalte das Screening-Panel 32 Krankheiten, ergänzt Vassiliki Konstantopoulou, die die medizinische Laborleitung innehat, und erläutert ein wichtiges Grundprinzip: „Wir suchen nur nach Krankheiten, für die es auch wirksame Therapien gibt.“

Erfolgreiche Präventivmaßnahme

Aktuell werden etwa 77.000 Säuglinge pro Jahr gescreent, bei zirka 150 Kindern wird eine entsprechende Erkrankung diagnostiziert, abgeklärt und so rasch wie möglich behandelt. „Es ist eine der erfolgreichsten präventivmedizinischen Maßnahmen überhaupt“, sagt Konstantopoulou. „Die Akzeptanz bei den Eltern ist extrem hoch.“

Für das Screening kommen spezielle Filterkarten zum Einsatz, auf die Kinderpfleger:innen, -ärzt:innen oder Hebammen ein paar Tropfen

Blut der zwischen 36 und 72 Stunden alten Säuglinge träufeln. Sobald das Blut trocken ist, werden die Filterkarten aus ganz Österreich ans Labor der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde an der MedUni Wien geschickt. Schon am nächsten Tag sind die Analysen abgeschlossen. Ist der Befund in Ordnung, ist das Thema abgehakt. Wenn das Ergebnis auffällig ist, werden die Eltern durch die dafür designierten wohnortnahen Zentren kontaktiert und über die nächsten Schritte aufgeklärt.

„Durch die ständige Entwicklung weiterer kurativer Therapien werden immer mehr Erkrankungen screenbar“, prognostiziert Zeyda. „Auch das Next Generation Sequencing – also die extrem schnelle Analyse des Erbguts – rückt näher.“ Allerdings gebe es dazu noch viele ethische Fragen zu klären, bis tatsächlich rein mittels Genanalysen gescreent werden könne.

Mehr Infos unter www.neugeborenencreening.at



Maximilian Zeyda hat die technische Leitung des Screening-Labors inne.



Vassiliki Konstantopoulou ist medizinische Leiterin des Screening-Labors.



Jedes Jahr werden etwa 77.000 Babys gescreent, um angeborene Erkrankungen möglichst früh zu entdecken.

Francesco Moscato, Professor im Fachbereich Biomedizinische Technik, forscht an der Schnittstelle von Ingenieurwissenschaften, digitalen Technologien und Medizin. Mit seinem Team entwickelt er aus Bilddaten 3D-gedruckte Implantate, präoperative Planungsmodelle und chirurgische Trainingssimulatoren, um Eingriffe sicherer und personalisierter zu gestalten. Zugleich forscht er an Sensorik, Wearables und KI-gestützter Biosignalanalyse.



Georg Hansmann, Professor für Pädiatrische Kardiologie, ist Spezialist für angeborene Herzfehler sowie seltene kardiopulmonale und vaskuläre Erkrankungen im Kindes- und Jugendalter. Sein Fokus reicht von Pränataldiagnostik, interventionellen und chirurgischen Verfahren bis zu Herz- und Lungentransplantation. Ein Schwerpunkt liegt auf regenerativen Therapien, wie etwa dem Einsatz mesenchymaler Stammzellen aus der Nabelschnur.



Vierfacher Antritt

Am 17. April und am 8. Mai stellten neue Professoren sich und ihre Forschungsschwerpunkte im Rahmen ihrer Antrittsvorlesungen vor.



Thomas Scherer, Professor im Fachbereich Endokrinologie und Stoffwechsel, widmet sich klinisch der Betreuung erwachsener Patient:innen mit angeborenen Stoffwechsel-Erkrankungen. Im Mittelpunkt seiner Forschung steht die Kommunikation zwischen Gehirn, Leber und Fettgewebe mit dem Ziel, zentrale Mechanismen der metabolischen Regulation zu entschlüsseln.



Stephan Polterauer, Professor für Gynäkologische Onkologie, leitet am Comprehensive Cancer Center den gynäkologischen Bereich und die Clinical Research Unit. Sein Fokus liegt auf der interdisziplinären Behandlung gynäkologischer Krebserkrankungen. Forschungsschwerpunkte umfassen Prävention, personalisierte Operationskonzepte sowie zielgerichtete Therapien mit klinischen und translationalen Ansätzen.

Neue Professuren



Philipp Emanuel Bartko

Der Leiter des Programms für strukturelle Herzerkrankungen an der Universitätsklinik für Innere Medizin II ist seit 1. Februar Professor für Strukturelle Herzerkrankungen (§ 99 – 1). Einer seiner Schwerpunkte liegt auf Transkatheter-basierten Klappeninterventionen, ein Feld, das komplexe und Hochrisiko-Interventionen umfasst. Die Professur trägt zur Weiterentwicklung eines zentralen Innovationsfelds der kardiovaskulären Medizin an der MedUni Wien bei.



Danny Nedialkova

Die Expertin für Translation, Proteostase und zelluläre Qualitätskontrolle übernahm am 1. April ihre Professur für Biochemie (§ 98). Sie wechselte von der Technischen Universität München und dem Max-Planck-Institut für Biochemie in Martinsried zu den Max-Perutz-Labs. Mit ihrer Expertise in RNA-Biologie und Translationsregulation stärkt sie den Forschungsschwerpunkt des Instituts auf Mechanismen, die Zellen steuern, und deren Störung bei Erkrankungen.



Robert Öllinger

Der Transplantationsexperte kam von der Berliner Charité nach Wien und trat mit 1. April die Professur für Chirurgie mit Schwerpunkt Transplantation (§ 98) an. Er verfügt über 25 Jahre Erfahrung in der Organtransplantation und der Resektion komplexer (Leber-)Tumoren und Metastasen. In der Forschung widmet er sich der interdisziplinären Behandlung in der Onkologie, der maschinellen Perfusion von Spenderorganen und der Weiterentwicklung von T-Zell-Therapien.



Bei der Ausstellungseröffnung Ende März im Van Swieten Saal

Klimt im Josephinum

Seit Ende März werden im historischen Hörsaal des Josephinums rund 25 originale Klimt-Zeichnungen gezeigt – und ihre Verbindung zur Medizin.

Kunst, Wissenschaft und medizinischer Fortschritt waren in Wien um 1900 eng miteinander verwoben – das veranschaulicht aktuell das Josephinum am Beispiel Gustav Klimts. Der bedeutende Sezessionist war von naturwissenschaftlichen Phänomenen fasziniert und ließ sich davon in seiner Kunst beeinflussen. „Unsere Sonderausstellung widmet sich erstmalig detailliert den profunden Kenntnissen über den menschlichen Körper, die Eingang in das Werk Gustav Klimts gefunden haben, und zeigt damit seine enge Verbindung mit den großen Ärzten im Wien um 1900“, erklärt Christiane Druml, Direktorin des Josephinums.

Im Zentrum der Ausstellung steht das Fakultätsbild „Die Medizin“, das 1945 zerstört und 2024 in einem aufwendigen, wissenschaftlich gestützten KI-Projekt des Belvedere mit Google Arts and Culture rekoloriert wurde. Heute ist es großformatig an der Fassade des Anna Spiegel Forschungsgebäudes auf dem Gelände des MedUni Campus AKH zu sehen.



V. l.: Vizerektor Oswald Wagner, Rektor Markus Müller, Universitätsratsvorsitzende Eva Dichand, Josephinum-Direktorin Christiane Druml und Ausstellungskurator Tobias G. Natter



Der historische Hörsaal beherbergt noch bis zum 28. Juni viele originale Werke von Gustav Klimt.

Sonderausstellung bis 28. Juni 2026:

Gustav Klimt und die Medizin. Bilder zum Fluss des Lebens

Josephinum der Medizinischen Universität Wien,
Währinger Straße 25, 1090 Wien

Alle Infos zu Öffnungszeiten, Tickets und mehr: www.josephinum.ac.at

FrISCHE Farben bringt der Frühling

Seit Mai gibt es neue Produkte im MedUni Shop – mit neuen Farbakzenten.

Der MedUni Shop ist ein wichtiger Baustein, um die Marke MedUni Wien auch über den Campus hinaus sichtbar zu machen. Die Merchandising-Artikel werden dabei zu sympathischen Markenbotschaftern im Alltag – sie schaffen Wiedererkennung und stärken die Sichtbarkeit der Universität als moderne, vernetzte Institution. Wer sie trägt bzw. nutzt, zeigt die eigene Zugehörigkeit zur Organisation, und das stärkt die Verbindung zur Universität.

Hochwertige Produktpalette

Betreut wird der MedUni Shop vom Alumni Club Team der Unternehmenskommunikation. Er bietet eine breite Auswahl an funktionalen und hochwertig gestalteten Artikeln – vom Colledgeblock über den Labormantel bis zur Umhängetasche – mit Augenmerk auf Nachhaltigkeit. Die Produkte werden bevorzugt von Herstellern aus Europa bezogen. Gestaltet sind sie im Corporate Design der MedUni Wien, das inzwischen um frische Farbakzente erweitert wurde.

Mehr Infos inklusive Produktliste:

www.meduniwien.ac.at/shop



Der Hoodie ist nun auch in Hellblau verfügbar.

Alumni Club Termine

Montag, 8. Juni, 18 Uhr

Verleihung des Dora Brücke-Teleky Awards

Der Alumni Club der MedUni Wien und die Gesellschaft der Ärzte in Wien zeichnen herausragende Publikationen von Postdocs aus. Im Anschluss bietet ein Get-together Gelegenheit für persönlichen Austausch. Gesellschaft der Ärzte, Frankgasse 8, 1090 Wien

Dienstag, 9. Juni, 17 Uhr

Alumni Lounge Gespräch: ASciNA Mentoring-Programm

Im Rahmen einer Kooperation mit ASciNA unterstützt der Alumni Club Mentoring-Paare. ASciNA-Mentee Bernadette Mödl berichtet von ihrem USA-Aufenthalt und ihrer Erfahrung mit dem Mentoring-Programm. Alumni Lounge, MedUni Point, AKH Wien, Eingangsbereich Ebene 5

Mittwoch, 10. Juni, 17 Uhr

Alumni Treffpunkt: Jahrgangstreffen

Der Alumni Club lädt die Promotionsjahrgänge 2006 und 2016 herzlich zum Heurigen in Grinzing ein. Eine Gelegenheit zur Begegnung, Rückschau und zum kollegialen Austausch. Feuerwehr Wagner, Grinzing Straße 53, 1190 Wien

Mittwoch, 24. Juni, 17 Uhr

Alumni Treffpunkt: Führung „Gustav Klimt und die Medizin. Bilder zum Fluss des Lebens“

Diese Ausstellung widmet sich erstmals umfassend den Beziehungen zwischen dem Künstler Gustav Klimt, der Wissenschaft und dem medizinischen Fortschritt im Wien um 1900. Sie zeigt rund 25 originale Klimt-Zeichnungen, selten öffentlich präsentierte Leihgaben aus Privatbesitz sowie medizinhistorische Objekte aus der Sammlung. Josephinum, Währinger Straße 25, 1090 Wien

Infos zu diesen und weiteren Veranstaltungen unter:

alumni-club.meduniwien.ac.at

Anmeldung zu allen Veranstaltungen unter: anmeldung-alumni-club@meduniwien.ac.at

Alumni Club der MedUni Wien für Studierende, Mitarbeiter:innen und Ärzt:innen

Netzwerken über Generationen und Hierarchien hinweg! Weiters profitieren Mitglieder von kostenfreien Fach-, Freizeit- und Kulturveranstaltungen, Rabatten bei Kooperationspartnern – vom Fitnesscenter über Weiterbildung bis hin zum Konzertbesuch, der kostenfreien Nutzung der Alumni Lounge und zahlreichen Networking-Aktivitäten. Die Anmeldung zum Alumni Club ist ganz einfach auf alumni-club.meduniwien.ac.at möglich.

Jahresmitgliedschaft Studierende: EUR 10,
Ärzt:innen in Ausbildung: EUR 30,
Vollmitglieder: EUR 50

AI-Boost für die Bildgebung

Die Radiologie vollzieht einen Paradigmenwechsel: Anstatt einzelne Körperteile zu durchleuchten, erweitert sich der Blick auf systemische Zusammenhänge. Ein spannendes Feld – auch für den Einsatz von Artificial Intelligence.



Ulrike Attenberger leitet die Universitätsklinik für Radiologie und Nuklearmedizin und die Abteilung für Allgemeine Radiologie und Kinderradiologie.

Ob Armbruch, Entzündung im Knie oder Tumor in der Lunge: Imaging liefert anderen medizinischen Disziplinen wesentliche Informationen, um Erkrankungen oder Verletzungen einzuordnen und zu behandeln. „Genauso wie die Labormedizin und die Pathologie ist die Radiologie als Querschnittsfach ein Enabler für Therapieentscheidungen – und sie entwickelt sich weiter und wird noch transdisziplinärer“, sagt Ulrike Attenberger. Die Radiologin wechselte 2024 vom Universitätsklinikum Bonn an die MedUni Wien und setzt sich intensiv mit AI-Anwendungen auseinander.

Gerade die Bildgebung liefert gutes Material für AI-Analysen, entsprechend steht die Radiologie schon lange im Fokus der medizinischen AI-Forschung. „Es sind schon viele Anwendungen im Einsatz, die großen Nutzen liefern können“,

berichtet Attenberger. Zahlreiche AI-Tools unterstützen Ärzt:innen bei der Diagnose von Erkrankungen. Attenberger nennt ein Beispiel: „AI-unterstützte Scanner können die Bildqualität entscheidend verbessern, beispielsweise wenn die Patientin oder der Patient nicht ruhig liegen kann. Es gibt Anwendungen, die diese Bewegungsartefakte so gut ausgleichen, dass sie gar nicht mehr vorhanden sind.“

Mehr als das Auge erkennt

AI helfe den Ärzt:innen außerdem dabei, aus den Bildern Informationen abzuleiten, die mit dem menschlichen Auge gar nicht wahrnehmbar sind. Speziell trainierte Algorithmen finden zum Beispiel in radiologischen Aufnahmen Muster, die auf eine Erkrankung oder ein Gesundheitsrisiko hinweisen können. Die Erwartung ist, dass AI-gestützte Analysen in Zukunft über die Diagnose hinaus eine gute Entscheidungsgrundlage dafür bieten, welche Therapie verabreicht werden sollte, beispielsweise indem sie das individuelle Ansprechen auf eine Therapie vorhersagen.

Viele AI-Anwendungen wurden die letzten Jahre in der Bildgebung entwickelt. Aus der Perspektive der multimodalen Datenintegration sind Bilder aber nur ein Element von mehreren. „Die größten Chancen für die Medizin entstehen, wenn wir sämtliche Puzzlesteine integrativ zusammenlegen“, sagt Attenberger und

„Artificial Intelligence gibt uns die Möglichkeit, Diagnose und Therapie über die Grenzen unseres jeweiligen Fachs hinauszudenken.“

Ulrike Attenberger

nennt die AI-Bildgebung, Genanalysen, Metabolomics sowie die Familien- und Krankengeschichte eines Menschen. „Ich liebe mein Fachgebiet, aber die Artificial Intelligence gibt uns die Möglichkeit, über die Grenzen des Fachs hinauszudenken.“

Indikatoren für die Herzgesundheit

In der EU-geförderten AI-POD-Studie untersucht sie in einem Konsortium mehrerer Organisationen, welches individuelle Herzrisiko ein Mensch mit Adipositas trägt. „Ich habe das Projekt schon in Bonn gestartet, die MedUni Wien war von Anfang an Partnerinstitution“, berichtet die Radiologin. Patient:innen können in Herzuntersuchungen erhobene Daten oder selbst gemessene Blutdruckwerte in die AI-POD-App eingeben. Aus allen Faktoren wird ihr persönliches Risiko für einen Herzinfarkt oder eine andere Herz-Kreislauf-Erkrankung berechnet und angezeigt.

Selbst einen guten Überblick über den eigenen Zustand zu haben, kann Menschen motivieren, Eigenverantwortung zu übernehmen und mehr für ihre Gesundheit zu tun – und natürlich

AI POD: Eine App für Menschen mit Adipositas schafft Klarheit über das eigene Risiko, eine Herz-Kreislauf-Erkrankung zu erleiden.



Save the Date Public Lecture

Am 10. September 2026, von 17 bis 18:30 Uhr, findet im Rahmen der Summer School AI4Imaging eine Public Lecture mit Ben Glocker, Machine-Learning-Spezialist vom Imperial College London, für Interessierte statt. Mehr Infos unter: radiologie-nuklearmedizin.meduniwien.ac.at/ai4imaging



frühzeitig Hilfe zu suchen. „Sie können sich künftig selbst beobachten und erhalten Feedback zu ihrem persönlichen Risiko“, erklärt Attenberger. Derzeit wird die Anwendung in einer Studie getestet, um den medizinischen Nutzen zu ermitteln. „Unser Ziel bei dem Projekt ist außerdem, ein Clinical-Support-System zu entwickeln, sprich eine Software, die das medizinische Personal im klinischen Alltag dabei unterstützt, Entscheidungen zu treffen.“ Dafür hat das interdisziplinäre Forschungsteam über 10.000 Daten aus Herz-CTs, Laborwerten und klinischen Daten gesammelt.

Medizin und Technik

Dass die Bildgebung nicht nur mit anderen medizinischen Disziplinen verbunden ist, sondern auch eng mit Techniker:innen zusammenarbeitet, liegt in der Natur der Sache. „Technische Aspekte spielen in der Bildgebung eine große Rolle. Denn viele Innovationen ergeben sich aus



Sie möchten etwas beitragen? Der vfwf freut sich über Ihre Spende.

Ihre Spende ist steuerbegünstigt. Spenden aus dem Betriebsvermögen sind bis maximal 10 Prozent des Jahresgewinns als Betriebsausgaben abzugsfähig, private Spenden sind bis maximal 10 Prozent des Jahreseinkommens als Sonderausgaben abzugsfähig.

Bank: BANK AUSTRIA
Kontowortlaut:
„Ver. z. Förd. v. Wissenschaft
u. Forschung Univkl. a. AKH“

IBAN: AT75 1200 0004 6603 9203
BIC: BKAUATWW

„Wir müssen auch eine gemeinsame Sprache und ein gemeinsames Verständnis entwickeln.“

Ulrike Attenberger

→

neuen Apparaturen, Erweiterungen und Programmen.“ Auch mit Chemiker:innen bestehe ein intensiver Austausch, um Kontrastmittel und Tracer zu entwickeln. Durch AI-Forschung sind auch IT-Fachkräfte aus dem Computational Imaging in die Aufstellung dazugekommen. „Die Zukunft wird transdisziplinär. Ohne IT funktioniert es nicht – wir müssen dabei über die Fachgrenzen hinweg auch eine gemeinsame Sprache und ein gemeinsames Verständnis entwickeln.“

Mit dem Comprehensive Center for AI in Medicine (CAIM) ist an der MedUni Wien ein AI-Hub entstanden, an dem sich die Forschungsgruppen, die sich mit Machine Learning beschäftigen, untereinander vernetzen können. Relevante Technologie entsteht nicht isoliert, sondern in enger Zusammenarbeit zwischen technischen und medizinischen Forschenden. „Das CAIM ist ein brillanter strategischer Schritt, der den Austausch zwischen Medizin, Wissenschaft und IT weiter fördern wird. Mit Blick auf die anstehenden Veränderungen der Medizin durch Digitalisierung und AI ist es wichtig, dass die Spezialist:innen fachübergreifend zusammenarbeiten. „Data Quality oder Data Sparsity sind etwa Themen, die völlig unabhängig vom medizinischen Use Case gelöst werden dürfen. Institutionen wie das CAIM bieten die große Chance, gemeinsame Lösungen zu entdecken, indem der rasche Fortschritt in verschiedenen Disziplinen miteinander verknüpft wird. Diese Austauschmöglichkeit schafft Räume für Kreativität, in denen Forschungsprojekte entstehen, die Cutting Edge AI mit klinischen Herausforderungen verknüpfen.“

Antibiotika auf der Spur

Lungenentzündungen werden mit Antibiotika behandelt, aber nur bei ausreichender Konzentration im Zielgewebe können die Bakterien effektiv bekämpft werden. Johannes Geilen analysierte den Antibiotikagehalt im Lungengewebe – und wurde für seine Dissertation vom vfwf ausgezeichnet.

Was untersuchen Sie in Ihrer Dissertation?

Um es ganz einfach zu sagen: wie effektiv Antibiotika in Lungengewebe eindringen. Wenn sie nicht gut wirken, kann das an einer zu niedrigen Konzentration im Zielgewebe liegen. In meiner Arbeit haben wir Antibiotikaspiegel in der Lunge gemessen – und zwar bei Schweinen. Die Lunge ist ein gepaartes Organ mit einem rechten und einem linken Flügel. Es ist uns gelungen, jeweils nur den linken Lungenflügel krank zu machen und den rechten gesund zu belassen. So hatten wir die Kontrollgruppe im selben Tier. Ein großer Vorteil, denn damit waren nur halb so viele Tiere nötig.

Warum haben Sie sich für dieses Thema entschieden?

Ich bin Anästhesist und Intensivmediziner. Lungenentzündungen sind häufige Erkrankungen auf der Intensivstation und können lebensgefährlich sein. Durch Covid-19 und die davon verursachten Lungenschäden ist das Thema ins mediale Interesse gerückt. Die Forschung ist schon lange dran. Jedenfalls merken wir

Serie:
Die vfwf-
Preisträger:innen

auf der Intensivstation, dass manche Antibiotika nicht ausreichend wirken – zu entschlüsseln, warum das der Fall ist, könnte die Behandlung verbessern.

Wie sind Sie methodisch vorgegangen?

Es gab drei Versuche mit je zehn Tieren, damit wir zu aussagekräftigen Ergebnissen kommen. Im Blut kann man den Antibiotikaspiegel leicht bestimmen, im Gewebe ist das deutlich schwieriger, denn an die Lunge kommt man von außen nicht gut heran. Wir mussten also das Brustbein der Schweine öffnen, die Lungen freilegen und dort Mikrodialyse-Sonden anbringen, die die Flüssigkeit aus den Zell-Zwischenräumen der Lunge aufsammeln. So konnten wir die Antibiotikakonzentration messen. Die Mikrodialyse ist die genaueste Möglichkeit, die Konzentration von Antibiotika in der Lunge zu messen, aber bei Weitem auch die schwierigste.

Gab es Unterschiede im kranken und im gesunden Gewebe?

Ja, tatsächlich! Im kranken Lungenflügel waren die Antibiotikaspiegel höher als im gesunden. In der frühen Erkrankungsphase gelangt das Medikament gut ins erkrankte Gewebe. Allerdings vermuten wir, dass mit der Zeit Umbauprozesse anfangen: Der Körper versucht, die Infektion zu reparieren, und bildet an manchen Stellen eine Fibrose – das Gewebe vernarbt. Antibiotika können dann vermutlich deutlich schlechter vordringen. Bei einer Lungenentzündung sollte man also schnell mit der Antibiotikagabe starten.

Kann es helfen, die Dosis zu erhöhen?

Das ist bei manchen Antibiotika aufgrund von Nebenwirkungen schwierig. Es gibt Substanzklassen, die bei einer hohen Dosis stark nierenschädigend sind oder zu einem Hörverlust führen können. Bestimmte Moleküle sind auch gar nicht geeignet, weil sie so gebaut sind, dass sie gar nicht bis in die Lunge vordringen. In meiner Dissertation haben wir vier Antibiotika untersucht, die klassischerweise bei Lungenentzündungen eingesetzt werden.

Was waren die spannendsten Erkenntnisse?

Wir haben festgestellt, dass der kranke Lungenflügel deutlich schwieriger zu beatmen ist als der gesunde. Mit dem Umbauprozess gelangen Entzündungszellen ins Gewebe und es kommt zu Einblutungen und Wasseransammlungen. Bei Menschen würde man keine Mikrodialyse durchführen, sondern eher

„Bei einer Lungenentzündung sollte man schnell mit der Antibiotikagabe starten.“

Johannes Geilen



Johannes Geilen, Universitätsklinik für Anästhesie, allgemeine Intensivmedizin und Schmerztherapie, Klinische Abteilung für Herz-, Thorax- und Gefäßchirurgische Anästhesie und Intensivmedizin, sucht nach neuen Ansätzen, um schwere Lungenentzündungen besser zu behandeln.

mit einem Bronchoskop in die Lunge schauen und den Flüssigkeitsfilm des Lungenepithels untersuchen. Wir hätten vermutet, dass auch hier die Werte unterschiedlich sind. Das war aber nicht der Fall: Die Antibiotikaspiegel in dieser Flüssigkeit waren in der kranken und gesunden Lunge vergleichbar.

Sie haben den Dissertationspreis des vfwf erhalten. Was bedeutet Ihnen diese Auszeichnung?

Ich habe mich sehr darüber gefreut. Durch den Preis wird meine Arbeit, in die ich viel Zeit investiert habe, sichtbarer für eine breitere Masse – das ist schön. Und natürlich ist das eine Bestätigung, weiterzumachen. Wenn ich einen kleinen Beitrag leisten kann, dass vielleicht neue Therapieansätze gefunden werden, ist das großartig.



Wenn Hilfe gebraucht wird

Kommunikation gilt als ein Schlüsselprinzip für eine gute Gesundheitsversorgung über den gesamten Lebensbogen. Bei den Universitätslehrgängen Advanced Diseases und Psychotherapieforschung stehen teilhabender Austausch sowie präventive Beratung im Fokus.



Helfende Hände am Lebensende

Als evidenzbasiertes und wissenschaftsorientiertes Weiterbildungsangebot für ein multiprofessionelles Publikum widmet sich der Universitätslehrgang „Master of Advanced Diseases“ den ganzheitlichen Ansätzen der palliativen Medizin.

Partizipative und interdisziplinäre Kommunikation haben in der Palliativmedizin einen wichtigen Stellenwert: Es braucht viele verschiedene helfende Hände und fachliche Perspektiven, um eine alternde Bevölkerung, die zunehmend von mehreren chronischen Erkrankungen betroffen ist, zu betreuen. Aus diesem Grund tritt die Palliative Care immer stärker als ganzheitlicher Ansatz in den Fokus – mit dem Ziel, die Lebensqualität von Patient:innen mit einer unheilbaren, lebensbedrohlichen Erkrankung zu steigern und gleichzeitig deren Angehörige einzubinden. Der Zugang zur Palliativversorgung wird mittlerweile als internationales Menschenrecht anerkannt. Nicht zuletzt aus diesem Grund bietet die MedUni Wien wieder im Herbst den Universitätslehrgang „Master of Advanced

Diseases“ an, um dem Mangel an ausgebildeten Fachkräften entgegenzuwirken. Gerade für die Betreuung von fortgeschrittenen Erkrankungen braucht es neben der fachlichen Expertise auch klinische und evidenzbasierte Grundlagen, die in diesem Lehrgang vermittelt werden. Das Angebot richtet sich an Mediziner:innen, Jurist:innen, Pharmazeut:innen, Psycholog:innen, Sozialarbeiter:innen sowie an Personen mit einschlägiger Berufserfahrung in der Palliativ- und Hospizpflege, Diätologie, Ergotherapie, Physiotherapie, Psychotherapie und Seelsorge.

Dauer:

4 Semester, berufsbegleitend, teilweise E-Learning

Abschluss:

Master of Science (Continuing Education) – MSc CE

Infos und Anmeldung:

www.meduniwien.ac.at/postgraduate



Psychotherapie für schulische Krisen

Der Universitätslehrgang „Psychotherapieforschung“ trägt ein Projekt für Psychotherapie in der Schule voran. Darüber hinaus wird auf interdisziplinäre Zusammenarbeit und wissenschaftliche Kompetenzen gesetzt.

Psychosoziale Herausforderungen im schulischen Kontext sind vielfältig – nicht erst seit der Corona-Pandemie. Schon 2018 zeigte eine Studie, dass 16 Prozent der Burschen und 20 Prozent der Mädchen ernst zu nehmende psychische Probleme aufweisen. Um dem entgegenzuwirken, wurde das Projekt „fit4SCHOOL – Schulpsychotherapie“ ins Leben gerufen – initiiert und durch Begleitforschung vom Universitätslehrgang Psychotherapieforschung getragen. Das Weiterbildungsangebot widmet sich aber auch anderen Aspekten: Thematisiert werden Konzeptforschung und Neurowissenschaften, Prozess- und Outcome-Forschung, Versorgungs- und Ausbildungsfor-schung sowie praxisorientierte Forschung. Dabei wird Forschung nicht als Selbstzweck gesehen: Zu ergründen, wie

Psychotherapie wirkt, leistet einen wichtigen Beitrag zur stetigen Weiterentwicklung der Disziplin und ermöglicht es, höhere Qualitätsstandards in diesem Feld zu etablieren. Die Zielgruppe des Universitätslehrgangs sind Absolvent:innen der Psychotherapie, Sozialen Arbeit, Psychologie, Pädagogik, Philosophie, Publizistik und Kommunikationswissenschaft, Musiktherapie, Medizin oder Gesundheitswissenschaften mit praktischer bzw. klinischer Erfahrung im psychosozialen Feld.

Dauer:

4 Semester, berufsbegleitend

Abschluss:

Master of Science (Continuing Education) – MSc CE

Infos und Anmeldung:

www.meduniwien.ac.at/ulg-psy

Mit dem „Researcher of the Month“ zeichnet die MedUni Wien jeden Monat herausragende Nachwuchswissenschaftler:innen aus. MedUnique-people stellt in dieser Ausgabe die Preisträger:innen der vergangenen drei Monate vor.

Dennis Wienand erhebt die wirtschaftlichen Auswirkungen von Erkrankungen.



APRIL

Dennis Wienand

Zentrum für Public Health, Abteilung für Gesundheitsökonomie

Menschen mit psychischen Erkrankungen sind im Vergleich zur allgemeinen Bevölkerung häufiger von körperlichen Beschwerden betroffen, etwa aufgrund von Verletzungen, Substanzkonsum oder diversen Erkrankungen. Diese Studie zeigt, dass die nicht-psychiatrische Versorgung in der erwerbsfähigen Bevölkerung von 32 europäischen Ländern insgesamt 30,5 Milliarden Euro kostet. Ein Prozent weniger körperliche Krankheitslast würde in Europa zu Einsparungen von über 190 Millionen Euro im Jahr führen. Die psychische und somatische Versorgung durch Prävention, frühzeitige Diagnostik und koordinierte Behandlung besser zu integrieren, könnte die Lebensqualität von Betroffenen steigern und das Gesundheitssystem entlasten.

Publikation:

Wienand D., Goodwin G. M., & Simon, J. (2025). Non-mental health inpatient and emergency care hospital costs associated with four mental disorders in Europe: a modelling study. *The Lancet Psychiatry*, 12(7), 513–523. DOI: [https://doi.org/10.1016/S2215-0366\(25\)00138-5](https://doi.org/10.1016/S2215-0366(25)00138-5)

Anna Ondracek und Taras Afonyushkin untersuchen, wie Immunzellen und Entzündungen zusammenspielen.



MAI

Anna Ondracek und Taras Afonyushkin

Universitätsklinik für Innere Medizin II, Klinische Abteilung für Kardiologie

Klinisches Institut für Labormedizin

Im Herzinfarkt spielen die Aktivierung neutrophiler Granulozyten und die Bildung neutrophiler extrazellulärer Fallen (NETs) eine wichtige Rolle für den Gefäßverschluss. Bisher war unklar, welche Auslöser und Schutzfaktoren die NET-Bildung hier entscheidend regulieren. Die Studie fand, dass extrazelluläre Vesikel aus aktivierten Immunzellen bedeutende Auslöser der NET-Bildung im Infarktgefäß sind. Gleichzeitig wurden körpereigene IgM-Antikörper als natürliche Hemmstoffe dieses Prozesses identifiziert. Patient:innen mit höheren spezifischen IgM-Spiegeln zeigten weniger NET-Bildung und eine bessere Herzfunktion nach Herzinfarkt. Die Ergebnisse könnten neue diagnostische und therapeutische Ansätze ermöglichen.

Publikation:

Ondracek AS, Afonyushkin T, et al. Malondialdehyde-specific natural IgM inhibit NETosis triggered by culprit site-derived extracellular vesicles from myocardial infarction patients. *Eur Heart J*. 2025 Mar 7;46(10):926–939. doi: 10.1093/eurheartj/ehae584

Emine Atas erforscht den Stoffwechsel von Krebszellen.



JUNI

Emine Atas

Klinisches Institut für Pathologie

Prostatakrebs und Typ-2-Diabetes treten häufig zeitgleich auf, doch der Zusammenhang ist nach wie vor unklar. Diese Arbeit untersucht mittels Patientendaten, Zellkultur- und Mausmodellen die Wirkung von Peroxisom-Proliferator-aktivierte Rezeptor (PPAR) Agonisten auf die Prostatakarzinogenese. Eine hohe PPAR γ -Expression korreliert bei Prostatakrebs-Patienten mit einer schlechten Überlebensrate. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass der antidiabetische PPAR γ -Agonist Pioglitazon das Zellwachstum hemmt und eine metabolische Umprogrammierung bei Prostatakrebs induziert – ein Hinweis, der das Potenzial von Stoffwechselmedikamenten für die Prostatakrebs-Therapie verdeutlicht.

Publikation:

Atas E, et al. The anti-diabetic PPAR γ agonist Pioglitazone inhibits cell proliferation and induces metabolic reprogramming in prostate cancer. *Mol. Cancer* 24, 1–26 (2025).

Weitere Infos zu den Researcher of the Month unter www.meduniwien.ac.at/rom



MEDIZINISCHE
UNIVERSITÄT WIEN



Foto: MedUni Wien/Robert Harson

20 Jahre

Forschung bewegt!
Gestern. Heute. Morgen.

Jetzt anmelden!
LAUF FÜR DIE
KREBSFORSCHUNG!
SAMSTAG, 10. OKTOBER 2026
10-14 UHR

